

Dieses Blatt zur „Kronstädter Zeitung“ erscheint vorläufig in periodischen Zeiträumen.

Der Satellit.

Die Kronstädter Zeitung und der Satellit kostet halbjährig 3 fl., mit postfreier Zusendung 3 fl. 30 fr. C. M.

No. 42.

Kronstadt, den 29. Mai.

1850.

Die Teufelsbrücke bei Kronstadt.

Es gibt wohl der Teufelsbrücken viel auf dieser weiten Welt, doch hat man eine solche Denkwürdigkeit noch nicht in Kronstadt wahrgenommen, wahrscheinlich weil die Kronstädter an mancherlei Erscheinungen gewohnt sind, die ihnen daher alltäglich erscheinen, indes der Fremde, besonders jener, welcher zur Belehrung reiset, überall das Merkwürdige aufsucht und entdeckt. — Aus dem Munde eines solchen Reisenden habe ich folgende Erzählung:

Bei Kronstadt kam ich auf meiner Reise in die Nähe einer Brücke, als plötzlich meine Pferde unruhig wurden, schnaubten und in einen widernatürlichen Schweiß geriethen; sie waren nur mit äußerster Mühe zusammenzuhalten und weiter zu bringen. — Ich sah mich nach der Ursache dieser Unruhe um, und fand nichts als eine Schaar von Hunden, die längs der Straße theils an Fleischstücken nagten, theils unter die vor mir liegende Brücke liefen, um sich Proviant abzuholen. — Wie ich später auf eine höchst merkwürdige Weise erfuhr, waren diese die Gespielen des Cerberus, denen man unter der Brücke die Eingeweide der unglücklichen verdamnten Schlachtopfer Preis gab. — Mein Kutscher will sogar den dreißpitzigen Hundergroßvater unter dieser Schaar gesehen haben. Bevor wir auf die Brücke kamen mußte ich eine schmale Stelle passieren, wo gerade nur die Wagengleise darauf Platz hatten, rechts und links davon waren tiefe runde Löcher, die bis in den Mittelpunkt der Erde reichen sollen, welche für die Augen des höllischen Brückenwächters dienen; auf der andern Seite der Brücke ist gleichfalls eine solche Brückenwacht, jedoch nur eine Höhlung, wahrcheinlich ist der jenseitige Wächter nur einäugig. — Die Brücke selbst kann durch ihr eigenthümliches Gefüge den infernalischen Ursprung nicht verläugnen. Sie steht auf zwei Focher, welche le diable boiteux aus seinen abgenügten Krücken zusammensetzte, und da dieser Teufel schief und hinkend ist, so darf man sich nicht wundern, daß auch seine Ansichten schief sind, und die Focher selbst von der senkrechten Lage abweichen. Die Brückengeländer sind in ganz sonderbaren Linien und Winkeln zusammengestellt, die unsern Begriffen der Geometrie, besonders dem Kapitel vom Senkrechte und Parallelen förmlich Hohn sprechen. — Als Streuhölzer wurden die unbrauchbaren Pfosten aus den unterirdischen Standbrücken der Pferdeköpfe verwendet und selbe mit Schotter bedeckt; da aber die Ecken der Pfosten schon stark abgestoßen, und selbst in deren Mitte Löcher ausgetreten sind, so darf man sich nicht wundern, daß der Schotter durchfällt, und man unter sich in die Tiefe das Wasser sehen kann. — Wer an seinem Wagen kleine Vorderräder hat dem würde ich rathen, nicht die Brücke zu passieren, weil selbe durchfallen könnten, sondern er möge lieber eine nahe Furt benutzen, wie ich selbst es auf dem Rückwege that, denn die Passage über die zwei Teufelsnasen, und das höllische Brückenbelege erregten in mir sonderbare Bedenklichkeiten. — Aber ich passirte diese Furt gegen Mitternacht, und mußte abermals eine schauerregende Szene erleben. Der Vollmond beleuchtete die Fläche, an den Ufern des Baches sah ich die Hörner der Höllenbewohner aus der Erde hervorragen, es waren die Teufel, die gerade die Oberfläche berührten, um heraufzukommen, wo sie dann gleich unsichtbar werden müssen; von andern waren wieder nur die Hufe und Klauen der Volkfüße sichtbar, diese waren auf dem Rückwege gegen die Antipoden begriffen; ein echt infernalischer Gestank betäubte meine Sinne, da ich bewußtlos in den Wagen niedersank, bis wir uns von dem unheimlichen Orte entfernten und die reine Erdenluft mich wieder zu mir selbst brachte. — Aber ich fühlte an meiner Seite ein immerwährendes Regen und Bewegen, bis ich mich darüber äußerte, worauf sich eine Stimme hören ließ, die sagte: ich solle mich nicht fürchten; es sei nämlich Gebrauch daß bei der Nacht jeder Reisende von der Brücke bis an die äußerste Vorpost, ganz nahe an Kronstadt, wo wieder eine solche Teufelsbrücke, wie sie oben beschrieben wurde, zu passieren ist, begleitet werde, sonst

ließe man Niemand durch. — Mein Begleiter war ein ganz gutmüthiger Teufel, der mir eine Menge unter andern auch die früher angegebenen Daten erzählte, und anfangs viel von Politik sprach. — Er schimpfte recht herzlich über die Konstitution, die nun auch in der Unterwelt eingeführt wurde, und den Teufeln alle ihre Freiheiten und Privilegien nahm, daß sie jetzt lauter arme Teufel geworden sind, und auf der Welt sich nicht anders als unsichtbar aufhalten dürfen. — Er selbst wäre einst ein ganz angesehener Teufel und Mitglied des Bundestages gewesen, nun müsse er aber als Nationalgardist den Vorpostendienst gegen die Erdoberfläche versehen u. dgl. m. Da mich aber selbst die irdische Politik wenig bekümmert, so fand ich um so weniger Interesse an der unterirdischen, und fragte ihn nur, was es für ein Bewandniß mit der Brücke habe, die wir so eben verließen. Er erzählte mir hierauf das nachstehende ganz schnurrige Märlein. „Lange vor der Konstitution, als die Teufelswirtschaft noch auf der Erde geduldet wurde stand an jener Stelle eine Brücke, aber sie wurde durch die Länge der Zeit haufällig und drohte einzustürzen, da schrie alles man solle die Brücke repariren, weil man sich sonst den Hals brechen könne, aber — keiner wollte Hand an die Reparatur legen, so wurde die Brücke immer haufälliger; es wurden Sitzungen gehalten, viel disputirt, Entschlüsse gefaßt, und wieder verworfen, aber die Brücke blieb immer, wie sie war; da wurde einmal ein Herr aus dem hohen Rathe Kronstadts ungeduldig und rief einer solchen unschlüssigen Versammlung zu: Der Teufel soll die Brücke bauen. — Dieser stand gerade ganz unvermerkt in einer Ecke des Sitzungssaales, und ließ es sich nicht zweimal sagen, er trat hervor und verbürgte sich durch Handschlag zum unentgeltlichen Bau der Brücke; doch da er ein studirter Baumeister war, so wollte er auch ein ordentliches Teufelswerk herstellen und zwar entweder eine schwebende Kettenbrücke durch die Luft, oder einen unterirdischen Tunnel; er ließ dießfalls dem Rathsherrn freie Wahl. Der Rathsherr konnte sich nicht gleich zu einem oder dem andern entschließen, sondern bat sich Bedenkzeit aus, um zu überlegen und zu berathen, welches Werk dauerhafter, und weniger Reparaturkosten bedürfe, sie wurde ihm gestattet. — Der Rathsherr berieth sich mit Sachverständigen, mit Klugen und Dummen, mit seinen Kollegen, Bettern und und Basen, kurz mit allen Leuten, konnte aber zu keinem Entschlusse kommen. Mittlerweile war aber die Brücke so schlecht, daß der geringste Windstoß sie umwerfen konnte. Der Teufel war erbost, verlor aber nicht die Geduld; er baute in einer Nacht die Rothbrücke aus dem obenbeschriebenen Materiale, und gestattete noch ein Jahrzehent Bedenkzeit; — allein auch diese verstrich umsonst, da ergrimmt der Satan und schwor, daß die Brücke augenblicklich zusammenstürzen solle, wenn der bewusste Rathsherr darüber passirt. Dieser Teufelsentschluß wurde aber im infernalischen konstitutionellen Amtsblatt publizirt und so mag er vielleicht auch dem Rathsherrn selbst verrathen worden sein, der sich entschloß, Kronstadt zu fliehen, und ein anderes Domicil zu wählen. Hiermit endete die Geschichte des gutmüthigen Teufels, wir waren auch an der Teufelsnase angelangt, er wünschte mir gute Nacht und eilte auf seinen Posten zurück.

Wenn meine lieben Kronstädter aus der Blumenau nach Petersberg fahren, und sie kommen beiläufig am halben Wege an die Teufelsbrücke, so wollen sie sich meiner Erzählung erinnern.

Korrespondenz.

Aus dem Burzenlande. Sie haben, geehrter Herr Redakteur, trotz vielfacher Mahnungen, wieder schon lange her keine Nachrichten von mir erhalten. Nun, lieber Freund, es geschah nicht, weil ich etwa auf Sie, der ja nie unserer vergißt, vergessen, oder weil ich nichts auf dem Herzen gehabt, daß ich Ihnen und durch

Sie wohl auch manchem Andern gerne mitgetheilt hätte. Mein gewiß nicht, dies war der Grund meines langen Schweigens nicht, das Herz war mir, besonders als ich auch von den Rundreisen einflußreicher Herrn, in deren Händen jetzt das Wohl unseres Volkes liegt, und von dem Eindrucke und den Nachwirkungen, die das Auftreten dieser Herrn gehabt, dies und das erfahren, manchmal bis zum Zerspringen voll. Aber ich verschloß Gedanken und Empfindungen in meinem Innern, weil in solchen Zeiten der Umgestaltungen und Umwandlungen der Ueberblick erschwert ist und der Ueingezeichnete in seinem Urtheile gar leicht irre gehen kann. Ich halte fest an dem Glauben, daß man Gutes mit uns bezweckt und daß der beste Wille von Oben unsere Zukunft zu gestalten sucht. — Auch jetzt hätte ich geschwiegen und den Raum in ihren Blättern andern eingeweihtern und befähigtern Männern nicht geschmälert; aber ich wollte Ihnen ein Lebenszeichen von mir geben und es drängte mich, Ihnen, wenn auch kein sogenanntes wichtiges, die Telegraphen in Bewegung setzendes Ereigniß doch eine für Sie und vielleicht andere ehrliche Leute erfreuliche Nachricht mitzutheilen. Unser gemeinschaftliche Freund Karl Sigerus ist, wie mir ein Freund aus Hermannstadt schreibt, vom Gouvernement zum Beisitzer beim Grundsteuerprovisorium ernannt worden. Nun, was meinen Sie hierzu, Sie kennen den guten und ehrlichen Willen, den unser Freund bei so mancher Gelegenheit bewiesen, die genaue Kenntniß der hiesigen Landesverhältnisse, die er als mehrjähriger Sekretär des sächsischen Landwirtschaftsvereines erworben, sowie die rastlose uneigennütige Thätigkeit, die er in dieser Beziehung an den Tag gelegt und die seinen Namen bei vielen Landleuten auch unseres Wurzenlandes bekannt gemacht hat. Ich habe zwar keinen klaren Begriff von dem Thätigkeitsumfange dieses Grundsteuerprovisoriums, aber so viel denke ich doch, daß bei diesem Geschäfte Männer, die die Verhältnisse unserer Agrikultur genau kennen und das Vertrauen des Volkes besitzen, vor Allen an ihrem Platze sind. Und aus diesem Grunde ist wohl unsere Freude über die angeordnete Verwendung des Herrn Sigerus an ihrem Orte.

Ich füge, da ich nun einmal im Schreiben bin, auch eine Frage an Sie bei, die mir grade einfällt und mich viel beschäftigt hat; vielleicht können Sie uns darüber einige Auskunft geben.

Wie kommt es denn, daß noch nicht zur Wahl der neuen Schul- und Kirchenräthe in den evangelischen Gemeinden des Sachsenlandes geschritten wird, obwohl der letzte § des vom Oberkonsistorium herausgegebenen provisorischen Statutes die unverzügliche Konstituierung dieser Kirchenräthe anordnet? Ich glaube, wir könnten diese neuen, so Gott will, auch lebenskräftigern Kirchen- und Schulräthe, als die bisherigen nur an andern Amtssphären hängenden Konsistorien waren, wohl brauchen, wenn es sich nun vielleicht bald um Erhaltung der Autonomie unserer protestantischen Schulen handelt.

O warum kommt doch bei uns so Vieles so rasch auf's Papier und so langsam in's Leben. Außerhalb des Sachsenlandes wird man gewiß denken, daß die neuen Schul- und Kirchenräthe schon in Wirksamkeit seien und an der Neugestaltung unseres Schulwesens rüstig fertarbeiteten.

Etwas über den siebenbürgischen Straßenbau.

(Fortsetzung).

5. Der Bau der Straßen selbst. Es mag genügen, bloß die Hauptpunkte kurz anzudeuten und wir hoffen, dadurch nicht so wohl den Männern vom Fach als vielmehr manchen andern Lesern d. Bl. einen kleinen Dienst zu erweisen.

a. Im Allgemeinen darf wohl gesagt werden, daß, wenn unser Kaiserstaat mit den gebildetsten der Erde in die Schranken treten und insonderheit auch gegen alle seine Länder gleich aufmerksam und gerecht sein will, er dafür sorgen muß, daß insonderheit auch in Siebenbürgen die Straßen nicht nur allmählig besser gemacht, sondern bei allen kleineren und größeren Neubauten, gleich so gut und vollkommen hergestellt werden, als Terrain, Material und der jetzige Stand der Technik nur gestatten. Was der Staat heut zu Tage baut und leitet, muß — wie das in anerkannter Weise schon seit Jahren in manchen Beziehungen geschehn — wenn auch nicht gerade verschwenderisch und prachtvoll, doch zweckentsprechend, tüchtig, dauerhaft und von geschmackvoller Form sein. So die Straßen mit allem dazu Gehörigen! An trefflichen Vorbildern inner- wie außerhalb des Staates ist kein Mangel.

b. Eine Hauptforderung an gute Straßen ist, daß sie möglichst gerade Richtung haben, eine Aufgabe, welche von den künftigen Lei-

tern des hiesigen Wegbaues nach Möglichkeit berücksichtigt werden muß und zwar sowohl bei nöthigen, ja oft schon dieserwegen nöthigen, Verlegungen schon bestehender Straßenstrecken als insonderheit bei neu zu bauenden Zügen. Wie zweckmäßig, wie förderlich, bodenzeit- u. c. sparend und zugleich auch wie schön es ist, wenn Straßen so gerade geführt werden als nur thunlich, könnte nur mit vielen Worten und auch dann kaum ganz erschöpfend gesagt werden. Darum, wo es nur irgend ausführbar, mögen unsere Straßen und allmählig auch die alten, gerade geleitet werden, ohne ängstliche Rücksicht auf alle — nicht eben allzugroßen — Schwierigkeiten, auf den Grundbesitz angesehenen Leute, auf Ortschaften, deren Wirthshäusern u. c. auch etwas zuzuwenden wäre u. A. Dadurch würde nebenbei auch die nicht ganz unbedeutende gute Wirkung erzielt werden, daß wenigstens die weiteren Fortsetzungen mancher Ortschaften zu schönen Gassen werden — müssen.

c. Ferner mögen, um die Straßen nicht ohne Noth in Winkeln führen zu müssen, selbst bedeutende Erarbeiten nicht gerade mit Vorsicht gemieden, also wo die Kürze gebietet Hügel eingeschnitten, Vertiefungen ausgefüllt werden u. s. f. Dergleichen den Fortschritt und die Vollendung der Straßen freilich sehr hemmende dieselben also auch bedeutend vertheuernde Arbeiten werden außer den engeren Gebirgsthälern besonders im siebenbürgischen Bergland häufig vorkommen. Genau betrachtet aber sind sie denn doch das kleinste Uebel. Denn durch sie können prallige Steigungen gesenkt, kann viel Boden und den Reisenden viele Zeit erspart werden u. s. w., und es ist ja nie zu vergessen, daß dergleichen Werke, gut ausgeführt und mit einigem Fleiß erhalten, noch nach Jahrhunderten nicht ganz verloren sind. Es ist also eine wichtige Regel bei allem Straßenbau, mit selbst größerer Mühe nicht gerade zu geizen: sie bringt sich schon in wenigen Jahren mehrfach ein und man ist, wenn die Straße einmal beendet ist, meist nur schwer im Stand, tiefergehende Zurichtungen des Bodens noch nachzuholen.

d. Solche Abgrabungen u. s. w. sind ein wesentliches Mittel, den Straßen selbst an Bergen und in Gebirgen geringe Steigung zu geben und wer da weiß, wie ungesüßig in dieser Beziehung so sehr viele unserer selbst niedrigeren Berge sind und wie wenig diese Forderung bei unserm bisherigen Straßenbau beachtet worden, wie durch steile Wegstellen die Menschen genöthigt werden mehr Vieh vorzuspannen, als sie auf dem größten Theil der Straßen nöthig haben u. c., der stimmt gewiß ein in unsern Wunsch, es möge fortan mit allem Fleiß dafür Sorge getragen werden, daß die steilen Hügel von unsern alten Straßen ausgemerzt und die neuen gleich von Anfang immer nur mit geringer Steigung auf Höhen geführt werden. Daß dies selbst in weit schwierigeren Lagen, als unser Vaterland sie darbietet, wohl thunlich sei, hat unter Andern der treffliche weltliner Ingenieur Donegani am Splügen und in der Gegend des Ortles auf meisterhafte Weise gezeigt: ihm nachmachen, wird auch bei uns nicht gerade unmöglich sein, „wenn man nur will.“

(Fortsetzung folgt.)

Elisabeth Watterson.

Von

Eduard Maria Dettinger.

(Fortsetzung.)

Die ersten acht Tage waren auf dem Schiffe verstrichen. Jerome benahm sich gegen seine Frau aufmerksamer, zuvorkommender und zärtlicher, als in der letzten Zeit ihrer kurzen Ehe. Erkundigte sich hundert Mal des Tages nach ihrem Befinden.

„Mir ist wohl, ganz wohl,“ betheuerte sie ihm mit zärtlichem Händedrücker.

Aber nur allzuhäufig quälte den schon damals blasirten Mann das Gespenst unerträglicher Langweile. Dann gab er sich stundenlang mit Le Camus und dem Schiffskapitain, der eine unermüdlige Spielratte war, den Wechselfällen des Pharo und Würfelspiels hin, ausgelassen lustig, so oft er gewann, und wüthend, so oft er — was viel häufiger geschah — große Summen verlor.

Während dieser vielen langen Stunden unterhielt sich seine Frau unter einem Zelte des Verdecks mit ihrer ehemaligen Bonne, der sie einen Theil ihrer Erziehung und ihr Bischen Französisch verdankte. Madame Rolland — so hieß diese Gouvernante — war aus dem südlichen Frankreich, aus der Provence, von deren Herrlichkeiten sie ihrer ehemaligen Schülerin tausend Mal ein und dieselben blauen

Wunder erzählte, und der unermüdet einen Zeitvertreibigkeit dieser lang sie von den lieblich Louise, vom Capito schmückten Cathed Saint Cyprien un von der Dominika d'Arquin, vom bern der Akademie der Clemence Faure, zehnten Jahrhunde morstatue, die no und mancherlei vo und dessen leichtin hieß Susanne — benßwandel war; wias XIII. und Bildhauer Nicolas von Raimond dem hochherzigen Besch der weltberühmten Sancia von Arag geherrscht*). — E jungen wißbegierig Steigen wir

In einer jen nicht aufgelegt zur seiner armen Fra gewöhnlich zur Ru der Leidenschaft de Genuße eines allz daß er in vier St fünf tausend Dol Mächtigkeit verle Lauf, erschöpfte d tobt, raste, schl ein ausgeleertes C seinem ruhig bleib war, wüthentbran ihn gefordert hab nung nicht vergess Zukunft lag. Und ein Mann Deines Kind über den W außer sich gerathe lesse verläugnen? großen Kaisers?“

„Sacristie, Freund Le Camu dumm, wie einfäl Dollars für den ich ja nur das he aber äußert lang genug ist, um so mirte der punsche war im Begriffe, dern, wenn nicht „Mäßige D tadel könnte Dein dicht neben an sch

*) Bei seinem seiner Ritterchaft, triebensten Luxus d'Argrout hundertt unter tausend Nitt theilen ließ. Bertra zeigen, ließ durch umplügen und 30. Ein anderer Ritter liche Speisen, die keln kochen und Rang über seine der schönsten Pier gute alte Ritterzeit verarmat der klein

Olvásójegy száma

Cím:

Év, hó:

Használó neve: ..

66 6561 — FNYV 7

Wunder erzählte, welche Elisabeth mit der liebenswürdigsten Geduld und der unermülichsten Ausdauer sich erzählen ließ, um doch auch einen Zeitvertreib zu haben und sich — so gut es ging — die Eintönigkeit dieser langen Seereise abzukürzen. Madame Rolland unterhielt sie von den lieblichen Ufern der Garonne, von ihrer Vaterstadt Toulouse, vom Capitoul, dem ehrwürdigen Rathhause, von der prachtgeschmückten Cathedrale Saint-Etienne, von dem Kirchen Saint-Georges, Saint-Cyprien und Saint-Saturnin und deren heiligen Reliquien, von der Dominikaner-Kirche und dem Grabe des heiligen Thomas d'Aquin, vom herrlichen Palaste der alten Grafen von Toulouse, von der Akademie der Blumenspiele und deren Gründerin, der schönen Clemence Faure, die diese poetische Schöpfung gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts ins Leben gerufen hatte, und von deren Marmorstatue, die noch jetzt im Capitoul zu sehen ist; sie schwatzte viel und mancherlei von dem berühmten Rechtsgelehrten Jacques Cujas und dessen leichtsinnigen Schwester, deren keuscher Vornahme — sie hieß Susanne — eine böshafte Pasquill auf deren unkeuschen Lebenswandel war; vom Frovengois Maynard, dem Zeitgenossen Ludwig's XIII. und des Cardinals von Richelieu, vom Toulousianischen Bildhauer Nicolas Bachelier und dessen antigothischen Prachtbauten; von Raimond dem Siebenten, dem letzten Grafen von Toulouse, dem hochherzigen Beschützer der Troubadours, dem großmüthigen Gründer der weltberühmten Universität, von seiner Vermählung mit Prinzessin Sancia von Aragonien, und dem Luxus, der an seinem Hoflager geherrschte*). — Stoff genug, um dem bescheidenen Ansprüchen einer jungen wißbegierigen Frau vollständig Genüge zu leisten!

Steigen wir jetzt in die Cajüte hinab.

In einer jener „weißen Nächte,“ in welchen der gute Jerome nicht aufgelegt zum Schlafen war und diese „thierische Gewohnheit“ seiner armen Frau überließ, die sich, unwohl fühlend, früher als gewöhnlich zur Ruhe begeben hatte, gab er sich mit der ganzen Gluth der Leidenschaft den Chancen des Lanzknechts und dem übermäßigen Genuße eines allzu stark gebräuteten Punsch's hin. Folge davon war, daß er in vier Stunden an Le Camus und den Schiffscapitain über fünf tausend Dollars und einen großen Theil seiner gewöhnlichen Nüchternheit verlor. Er ließ dem Ausbruche seines Jornes freien Lauf, erschöpfte den ganzen Köcher seiner Flüche und Verwünschungen, tobte, raste, schlug mit geballter Faust auf den Tisch, zerschmetterte ein ausgeleertes Glas nach dem andern und endete damit, daß er seinem ruhig bleibenden Freunde, an dem die Reihe des Bankhaltens war, wuthentbrannt die Karte in's Gesicht warf. Jeder Andere würde ihn gefordert haben, Le Camus aber hatte in seiner schlaun Berechnung nicht vergessen, daß in den Händen dieses Mannes seine ganze Zukunft lag. Und darum suchte er ihn zu besänftigen. — „Wie kann ein Mann Deines Standes, Deiner Bildung sich geberden wie ein Kind über den Verlust einer solchen Bagatelle, wie ein Spießbürger außer sich gerathen und so ganz und gar die ihm angeborene Gentilisse verläugnen? Bist du nicht nicht Jerome, nicht der Bruder des großen Kaisers?“

„Sacrifit, das hätte ich beinahe vergessen! Du hattest Recht, Freund Le Camus, mich noch zeitig genug daran zu erinnern. Wie dumm, wie einfältig, wie abgeschmackt! Was sind lumpige fünf tausend Dollars für den Bruder eines Kaisers der Franzosen. Ueberdies habe ich ja nur das halbverschimmelte Geld meiner sanften, gutmüthigen aber äußerst langweiligen Frau verspielt, die zum ihrem Glück reich genug ist, um solche Kleinigkeiten verschmerzen zu können.“ declamirte der punscherröthete Spieler, leerte sein gefülltes Punschglas und war im Begriffe, es an die halbangelehnte Cajütenthüre zu schleudern, wenn nicht Le Camus ihn davon zurückgehalten hätte.

„Mäßige Deine Hitze, mein guter Jerome! Dieser Mordspektakel könnte Deine überaus liebenswürdige Frau Gemahlin, welche dicht neben an schläft und vielleicht gerade jetzt an der Brust süßer

*) Bei seinem Einzuge in Beaucaire wetteiferte er mit der Blüthe seiner Ritterschaft, sie durch Verschwendungen und Thorheiten des übertriebenen Luxus zu übertreffen. Er schenkte seinem Lieblinge Raimond d'Agout hunderttausend Sous (zwei Tausend Mark Silber), die dieser unter tausend Ritter, welche sich zum Tournoi eingefunden hatten, theilen ließ. Bertrand Raimond, gleichfalls bemüht, seinen Reichtum zu zeigen, ließ durch vierundzwanzig Ochsen ein großes Feld, um das Schloß umspülen und 30,000 Sous in blinkender Scheidemünze in die Erde säen. Ein anderer Ritter, Guillaume Grosmartell, gerieth auf den Einfall, sämtliche Speisen, die er für drei hundert Gedecke bestellt hatte, an Wachsfaßeln kochen und braten zu lassen. Raimond de Bour aber glaubte den Rang über seine Nebenbuhler dadurch davon zu tragen, daß er dreißig der schönsten Pferde Andalusens lebendig verbrennen ließ. Die schöne gute alte Ritterzeit! Die Zeit ist hin, wo Bertha spann und die Souverainität der kleinen Fürsten solchen Anstoss trieb.

Träume schwelgt, den halben Umarmungen des mohnbekränzten Gottes Morpheus entreißen.“

„Schweige, süßer, sentimentaler, hyperpoetischer Schwäger! Was kümmert mich meine gute Frau? Was liegt daran, ob sie schläft? Was frage ich danach, ob sie träumt? Träumt sie nicht den ganzen Tag? Die Sanftmuth dieser Frau bringt mich in Verzweiflung! Wie wagt sie mir zu widersprechen; sie lächelt entweder oder weint zur Abwechslung ganze Stunden lang. Gott im Himmel, wie kann man so jung und dabei so entsetzlich langweilig sein! Ich wünschte, sie wäre dort, wo der Pfeffer wächst!“ rief Jerome und schleuderte sein ausgeleertes Punschglas an die Cajütenthüre.

In demselben Augenblicke vernahmen alle drei einen grellen Schrei und gleichzeitig einen dumpfen Fall. Der Capitain rannte nach der Thüre. Dort fand er Elisabeth. Die arme Frau hatte, vom Lärmen, Toben und Fluchen ihres Gatten aus dem Schlafe aufgestört, das ganze Gespräch mit angehört. Jeromes liebloses Urtheil über sie hatte sich wie eine glühende Sonde, wie ein giftgetränkter, widerhakiger Stachel in ihr empfindsames Herz eingebohrt. Sie hatte umkehren wollen, um nicht länger Zeuge dieses Gesprächs zu sein, doch war ihr dies nicht möglich, sie schien wie magisch festgebant hinter dieser Scheidewand; es schien als hätten ihre zitternden Füße hinter dieser Thüre urplötzlich Wurzel gefaßt. Sie hatte den Athem angehalten, die bebende Hand auf das kramphast bewegte Herz gedrückt, und den bitteren Kelch dieser Aeußerung bis auf die Gese geleert. In demselben Augenblicke als ihr Gemahl das Glas nach der Thüre geschleudert hatte, war die unglückliche Märtyrerin ihrer Liebe, von geistiger Aufregung und dem plötzlichen Schrecke gelähmt, ohnmächtig auf die Erde hingefunken. In diesem Zustande vollständiger Bewußtlosigkeit fand sie der Capitain, der ihren Gatten herbeirief.

Die Folge dieses Auftritts war vorauszusehen. Die schwache kränkliche Frau wurde von Jerome und Le Camus zu Bette gebracht. Nachdem die erste Ohnmacht vorüber war, schlug sie sprachlos das todesmatte Auge auf, schloß es dann wieder und versiel in ein heftiges Nervenfieber.

Die Heilung der armen Kranken wurde der Kunst des sehr ehrenwerthen Masters Timothy, eines einfachen Schiffsbaders, und der liebevollen Pflege der Madame Rolland anvertraut.

Der Erstere — einer der eigenthümlichsten Nieslinge des großen Weinstockes „Bruder Jonathan“ war ein höchst närrischer Kauz, der (ähnlich jenem holländischen Marktschreier Franz Mercurius von Helmont, welcher alle Uebel und Wunden des menschlichen Körpers durch Speichel zu heilen vorgab) jede Gattung von Patienten durch einen eigenhändig zubereiteten Schiffsbrennwein — eine Mischung von Whisky und Genever — zu kuriren verstand. Drei Mal des Tages (Morgens, Mittags, Abends) befehlte der neue Aesculap, dessen rubinfarbige Nase in der Dunkelheit der Cajüte heller als mancher ostindische Laternenkaiser glühte, mit gekräuseltem Stirn und zusammengezogenen Augenbrauen, die wie zwei große Fenstervorhänge herunterhingen, den Puls seiner Patientin, tröpfelte ihr täglich drei und nach Befinden auch vier bis fünf Mal einen Theelöffel voll seiner unbezahlbaren Wundertinctur (so hieß der Mann seinen Schnaps), trommelte dann mit dem kleinen krebserrothen Finger seiner rechten Hand in seinem rechten Ohrloche hin und her, und sagte zu Madame Rolland, die keinen Augenblick das Bett der Kranken verließ, mit wahrhaft bewundernswürdiger Grandezza:

„In einundzwanzig Tagen ist alles überstanden!“

„Master Timothy,“ erwiederte die tiefbesorgte Pflegerin, „Sie sprechen so dunkel wie das alte Orakel zu Delphi. Drücken Sie sich etwas bestimmter aus. Was haben wir zu hoffen?“

„Die vollständigste Genesung sage ich Ihnen. Nach Verlauf von drei Wochen ist die Krankheit gehoben, so wahr ich Timothy heiße und einer jener glücklichen Aeryte bin, unter deren Händen noch keiner von allen Patienten seinen Geist aufgegeben.“

„Vielleicht,“ dachte Madame Rolland bei sich, „aus ganz einfachem leicht zu erklärendem Grunde.“

Jerome der im ersten Stadium der Krankheit seiner Frau um ihr Leben ernstlich besorgt schien und sich bittere Vorwürfe machte, daß er daran schuld sei, überließ sich, als die neun gefährlichsten Tage überstanden waren, dem ihm angeborenen Leichtsinne und all jenen kleinen Zerstreuungen, die für ihn nöthig waren, um, wie er sich ausdrücken beliebte, vor Langeweile nicht ganz und gar umzukommen. Den größten Theil des Tages, der auf dem Meere fast noch einmal so viel Stunden, als auf dem festen Lande zu haben scheint, beschäftigte ihn die „Blüthe aller Zufallsspiele“ das edle Pharo.

Nur ungern vertauschte er es dann und wann gegen das harmlose *Carté*, in welchem Freund *Le Camus* die schöne Fertigkeit besaß, jedes Mal, so oft an ihm die Reihe des Kartenspiels war, den König aufzuschlagen, was bei Lichte betrachtet keine Hexerei, sondern einzig und allein ein klein wenig Fingergewandtheit war.

„*Carté*,“ sagte *Jerome*, „verhält sich zum Pharo wie *Chapelle* „Jungfrau von Orleans“ zu der des göttlichen Spotters *Voltaire*, wie Schwester *Elise* zu Schwester *Pauline*, wie ein seichter Fluß zum unergründlichen Meere.“

So oft er auf dem Verdecke ein Paar Athemzüge frische Luft schöpfte, untergielt er sich mit *Le Camus* von dem großen unsterblichen *Napoleon* und beide bauten dann gemeinschaftlich Luftschlösser mit goldenen Brücken, silbernen Springbrunnen, hängenden Gärten, singenden Bäumen und tanzenden Blumen. Die einzige Wolke, die den lachenden Horizont seiner nahen Zukunft trübte, war seine Frau, deren Genesung, — Dank ihrer guten Natur und dem schlechten Wunderschnaps des *Master Timothy* — zwar langsam, aber desto sicherer vorwärtsschritt, diese arme gute Frau, die er auf allerhöchsten Befehl seines erhabenen Bruders unter keiner Bedingung mit nach Frankreich bringen durfte. Wohl gab es Augenblicke, in denen ihm dies aufrichtig leid that; bald aber beschwichtigte sein eigener Leichtsinns und die frivole Lebensklugheit seines Freundes die leisen Regungen seines Gewissens und befestigte ihn immer mehr und mehr in der unvermeidlichen Nothwendigkeit, sein zweites Ich unterwegs sitzen zu lassen.

„Tröste Dich darüber, mein guter *Jerome*. Dies alles ist schon hundert Mal dagewesen. *Aeneas* verließ auf *Gott Jupiters* Befehl seine *Dido*, der gute *Ulysses* verließ, wie Dir aus dem *Telemach* bekannt sein wird, seine *Calipso*; ich sehe also gar keinen vernünftigen Grund ein, warum Du nicht — ganz mit demselben Rechte — *Miß Patterson* im Stich lassen sollst, um so mehr, da sie, wie Dir Dein großer Bruder schreibt — an seinem Hofe verurtheilt wäre, eine höchst traurige Rolle zu spielen, was Du vollständig begreifen wirst.“ Und *Jerome* begriff dies eben so gut als *Le Camus*, und machte sich seitdem über seine Handlungsweise, die ihm von Befehlen des Kaisers vorgezeichnet war, keine Gewissensbisse mehr.

Elisabeth hatte erst wenige Tage ihr Krankenlager verlassen, als „*Benjamin Franklin*“ mit geschwellten Segeln in den Hafen einlief.

Jetzt befanden sie sich in *Lissabon*.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei Einfälle.

Sohn. Papa! Was heißt das: der große Ban und der kleine Ban?

Vater. Der *General Jellacic*, mein Sohn! das ist der große Ban, und sein zukünftiger Sohn, das wird der kleine Ban sein.

Sohn. Papa! Warum wird der Belagerungsstand nicht aufgehoben?

Vater. Weil er dann, mein Sohn! jeden Augenblick wieder verhängt werden könnte, und somit nie aufhören würde.

Sohn. Papa! Warum ließ der König von Preußen die Fürsten Deutschlands zu sich kommen?

Vater. Weil er, mein Sohn! der Erlöser Deutschlands ist, und auch wie sein Vorbild sprach: „Lasset die Kleinen zu mir kommen, denn ihrer ist das Himmelreich.“

Sohn. Papa! Darf man jetzt überall in Oesterreich frei sprechen?

Vater. O ja mein Sohn! — die Gesellen.

(Oesterr. Volksbote.)

(Wiener Wig.) An dem Tage, an welchem der Name des Rebellenführers *Joseph Bem* auf dem *Glacis* an den Galgen genagelt wurde, stand ein Schusterjunge am *Neuhofe* und weinte heftig. Als er gefragt wurde, warum er weine, antwortete er: „Aus Furcht; da draußen haben sie Einen gehängt und der geht um!“ (Bohemia.)

Allerlei Neuigkeiten.

* In *Debreczin* sind in den letzten Tagen wieder viele Verhaftungen vorgenommen worden, wie es den Anschein hat, in Folge

von Angebereien. Auch wurden in allen Tabakhändlungen die Ausländer Cigarrenkästchen eröffnet und untersucht, weil man vermuthete, daß auf diesem Wege aufrührerische Kundmachungen eingeschmuggelt worden sind. — Der in der ganzen Umgegend von *Debreczin* bekannte Räuber *Banadits* ist mit zwei seiner Spießgesellen und in *Ladany*, vier Meilen von da ein anderer Räuberhauptmann mit vier Räubern gehängt worden.

* In *Pest* zirkulirt folgende Anekdote: Als *F. M. Baron v. Haynau* jüngst die beiden Knaben *Kossuth's* zu sich berief, und den kleineren unter ihnen *Lajos* (*Ludwig*) deutsch ansprach, erhielt er die Antwort in ungarischer Sprache. Als hierauf der Knabe erfuhr, daß *Baron Haynau* der magyarischen Sprache nicht kundig sei, redete er ihn französisch an. Doch als *Haynau* vorgab, auch dies nicht zu verstehen, meinte der kleine *Lajos*, ein *Generl* müsse französisch sprechen können, und ließ sich zu keinem deutschen Laut bewegen. Uebrigens wird allgemein die Freundlichkeit gerühmt, mit welcher *Baron Haynau* der unglücklichen Familie des *Agitators* begegnet.

* *Wien*, 22. Mai. *Se. Maj.* der Kaiser ist heute Abend gegen acht Uhr von der Reise nach *Triest* hier wieder eingetroffen. — Dem Herrn Handelsminister *Freiherrn von Bruck* wurde bei seiner Rückkehr aus *Triest* von den Beamten seines Ministeriums eine sehr schmeichelhafte Ueberraschung bereitet. Sie überreichten ihm nämlich gestern früh in feierlicher Weise sein wohlgetroffenes und meisterhaft angeführtes Bild in Lebensgröße, als Beweis ihrer Verehrung und Liebe, und zum Zeichen der dankbaren Anerkennung seiner um das Ministerium für Handel, Industrie und öffentliche Bauten sich erworbenen Verdienste. Der Herr Ministerialrath *Kogian* hielt bei dieser Gelegenheit eine entsprechende Anrede, welche der Herr Minister, sichtlich bewegt, erwiderte.

* Als zukünftiger Bürgermeister *Wiens* wird allgemein der ehemalige Handelsminister und gegenwärtiger Präsident des Gewerbevereins, *Theodor Hornbostl*, bezeichnet.

* *Wien*. Wie man hört, sollen die Landesmilitärkommanden aufgelöst und die ganze Monarchie in militärischer Beziehung in Distriktskommanden getheilt werden. (Fremdenblatt.)

* Das k. k. Kriegsministerium hat angeordnet, daß alle Festungen in besten Stand gesetzt, und die noch offenen Grenzpässe besetzt werden sollen.

* An die sämtlichen *Wiener* Buchhandlungen gelangte am 21. Mai ein Cirkulandum des Herrn *Civil- und Militärgouverneurs*, in welchem die von mehreren Zeitungsblättern gebrachte Nachricht, daß die Broschüre des Herrn *Schufella* „das provisorische Oesterreich“ unterdrückt worden sei, für irthümlich erklärt wird, indem ungeachtet der darin enthaltenen Invektiven gegen das Ministerium, es nicht für nöthig erachtet wurde Etwas zur Unterdrückung dieses Pamphlets anzuordnen.

* Das k. k. Münzamt in *Wien* hat bedeutende Sendungen Kupfer aus *Ungarn* und *Böhmen* erhalten, aus welchem Scheidemünze zu einem Kreuzer geprägt wird. Die Ausprägung der Zweikreuzerstücke wurde wieder eingestellt, da sich diese Münzsorte als für den Verkehr zu schwer zeigte.

* Dem Herrn *Justizminister v. Schmerling* wurden auf seiner Rückreise von *Triest* nach *Wien* 800 fl. C.M. muthmaßlich während des Umpackens der Reisewägen entwendet.

* Unter den vielen Festlichkeiten, welche dem Kaiser zu Ehren in *Triest* gegeben wurden, ist die nachfolgende doch wohl eine der eigenthümlichsten. Der *Pompiercommandant Signon* zündete sein eigenes Haus an, um die Manövers seiner Leute zu zeigen. Trozdem daß der Brand sehr ernst ausfiel, war er doch innerhalb einer halben Stunde gelöscht.

* Kurz vor der Abreise *Er. Majestät* des Kaisers von *Triest* besuchte er noch sämtliche akatholische Kirchen, so wie die Synagoge daselbst und wurde allenthalben auf das Glänzendste empfangen. — Als *Se. Majestät* in *Dptschina* angekommen war, wurde er noch durch einen zarten Scheidegruß von den *Triester* Frauen überrascht. Außerdem, daß der kaiserliche Wagen mit Blumen überhäuft ward, wurde *Se. Majestät* auch ein großer Blumenstrauß gereicht in welchem sich ein zierliches Billet befand, worin die Frauen ihre ehrfurchtsvollen Gefühle und warmen Wünsche für das Wohl des geliebten jungen Monarchen ausgedrückt hatten.

* Der großherzogliche *Fiskalamant* in *Baden* hat gegen den flüchtigen *Republikanerführer Friedrich Hecker* Klage geführt auf Ersatz des Schadens, welchen derselbe durch den *Aprilaufstand* des Jahres 1848 der Staatskasse verursacht hat. Dieser Schaden wurde auf 479,000 fl. berechnet. Die Pflicht des Beklagten zu diesem Er-

satz unterliegt we-
rufen hat; aber
sinnen des badisch

* Aus *Lyon*
ein höchst interess
Stadt *Gz...* hat
Unschuldigen veru
herausgestellt, un
kaiserlichen Dienst
worden. Dieser, d
haftet, und hat
10,000 fl. C.M.
den andern in *Fr*
macht; überhaupt
sprachenen Entsch

* *Zene* berü
und reinsten Zug
Laster“ seien, w
der *Rumpellamme*
das Tageslicht geb
Missionen donnerte
mann, nachdem er
Menschheit und be
hatte, unter seine
jede That, die n
Sünde sei; daß a
lung dem, der si
wenn derselbe nich
wirklicher Go

* *Rom*, 14.
men Väter der *Mi*
lockt ungeheuer
der heil. *Jungfrau*
ben. Der *Zubrang*
die Kirche gestellt
übrigens in eine g

* Aus *Kobl*
vor den *Geschworn*
auszusagen wußte
strengem Arrest be
geschändet habe.“

* In *Fran*
ein, daß sich säm
über die *Einfegung*
haben. Auch die
Die verbündeten
Kongreß vertreten
durch *Gesandten*, d
gierung empfangen.

* *Paris*, 1
diesem Augenblicke
daten. Das merkw
Titel: „das Volk
die *Soldaten* in d
fragen, als deren
wird. Das fürdte
hend entgegengehal
Konstitution mitzun
sie ins Deutsche
sagen, daß die *Be*
cialismus gar nicht
schöpften sie ihre
Sofahren, welche d
(wie sich die *Konfi*
daten, bei dem die

* *Paris* 15
Paris umgeschlagen
Besürchtungen *Un*
beiden *Verfassun*
bat bereits in eini
und die *Verfiegung*
„*Volksstimme*“ un
Dazu trugen noch
Kreuzot stehe in
und der *Präsident*

Olvasójegy száma

Cím:

Év, hó:

Használó neve: ..

66 6561 — FNYV 7

sage, unterliegt wohl keinem Zweifel, da er jenen Aufstand hervorge-
rufen hat; aber dessenunachtet dürfte er von Amerika aus dem An-
sinnen des badischen Fiskaladvokates wohl schwerlich willfahren.

* Aus Tyrnau wird uns geschrieben: Es bereitet sich bei uns
ein höchst interessanter Prozeß vor. Ein gewesener Assessor in hiesiger
Stadt Cz... hatte durch seine Denunciationen die Verhaftung vieler
Unschuldigen verursacht. Die Untersuchung hat ihre Schuldlosigkeit
herausgestellt, und einer der verhaftet Gewesenen ist nicht allein in
kaiserlichen Diensten wieder angestellt, sondern auch noch befördert
worden. Dieser, Vater von sieben Kindern, war fünf Monate ver-
haftet, und hat nun den Denuncianten auf einen Schadenersatz von
10,000 fl. C.M. geklagt. Uehnliche Klagen sind gegen Cz... von
den andern in Folge seiner Angebereien Eingezogenen anhängig ge-
macht; überhaupt beträgt die Summe der aus diesem Grunde ange-
sprochenen Entschädigungen über 20,000 fl. C.M.

* Jene berühmte Sittenlehre, nach welcher selbst die höchsten
und reinsten Tugenden der Heiden nichts anderes als „glänzende
Laster“ seien, wird von den frommen Seelenhirten abermals aus
der Rumpfkammer hervorgeholt und zum Staunen aller Welt an
das Tageslicht gebracht. Bei den jüngst in Churbessen stattgefundenen
Missionen donnerte nämlich ein sogenannter christlicher Prediger Wich-
mann, nachdem er einen kräftigen Bannfluch auf den Unglauben der
Menschheit und besonders auf die Universität Gießen herabgeschleudert
hatte, unter seine Zuhörer die erbauliche Behauptung herab: „Daß
jede That, die nicht aus einer frommgläubigen Seele entspringt,
Sünde sei; daß also jede, wenn auch noch so schöne und edle Hand-
lung dem, der sie begeht, dereinst als Sünde angerechnet werde,
wenn derselbe nicht den unerschütterlichen Glauben habe, daß Christus
wirklicher Gott gewesen, und der Papst sein Nachfolger sei!!!“

* Rom, 14. Mai. Ein Wunder, welches in der Kirche der from-
men Väter der Missionen bemerkt wurde, macht viel von sich reden und
lockt ungeheure Menschenmassen nach dem Gotteshause. Das Bild
der heil. Jungfrau soll eine Bewegung mit den Augen gemacht ha-
ben. Der Zudrang des Volkes war so ungeheuer, daß Wachen vor
die Kirche gestellt werden mußten. Das erwähnte Heiligenbild wird
übrigens in eine größere Kirche übertragen werden!!!

* Aus Koblenz wird gemeldet, daß der Soldat Wahl, der
vor den Geschwornen über Kinkel und Konsorten nichts Gravirendes
auszusagen wußte, in Koblenz von seinem Obersten mit 7 Tagen
strengem Arrest bestraft worden ist, weil er „die Ehre des Soldaten
geschändet habe.“

* In Frankfurt traf am 14. Mai die wichtige Nachricht
ein, daß sich sämtliche beim Berliner Kongreß versammelten Fürsten
über die Einsetzung einer „provisorischen Unionsregierung“ entschieden
haben. Auch die beiden Hessen und Nassau sind damit einverstanden.
Die verbündeten Staaten werden sich demnach auch beim Frankfurter
Kongreß vertreten lassen, und zwar einige durch Preußen, andere
durch Gesandte, die ihre Verhaltungsmaßregeln von der Unionsre-
gierung empfangen.

* Paris, 15. Mai. Zwei Zeilen vor dem Postschluß. In
diesem Augenblicke vertheilen die Socialisten einen Ausruf an die Sol-
daten. Das merkwürdige, höchst geheimgehaltene Altkensstück trägt den
Titel: „das Volk an seine Brüder in der Armee!“ und beschwört
die Soldaten in äußerst aufregenden Ausdrücken, sich von Jenen los-
zusagen, als deren letztes Ziel die Abschaffung der Republik genannt
wird. Das fürchterliche Gespenst des Bürgerkrieges wird ihnen dro-
hend entgegengehalten wenn sie sich nicht weigern, zur Verletzung der
Konstitution mitzuwirken. Die Proklamation ist leider zu roth, um
sie ins Deutsche übertragen zu können; ich will Ihnen daher bloß
sagen, daß die Verfasser derselben klug genug waren, das Wort So-
cialismus gar nicht niederzuschreiben, und sich den Anschein geben, als
schöpften sie ihre ganze Entrüstung bloß aus dem Gedanken an die
Gefahren, welche der demokratischen, einen und untheilbaren Republik
(wie sich die Konstitution ausdrückt) drohen. Wehe dem armen Sol-
daten, bei dem dieses Papier gefunden wird! —

* Paris 15. Mai. Seit gestern Abends hat die Ruhe in
Paris umgeschlagen und eine Aufregung ist in der Stadt, welche zu
Verfürchtungen Anlaß gibt. Die Petition der Mitglieder der gesetzge-
benden Versammlung von 1848 das alte Wahlgesetz beizubehalten,
hat bereits in einigen Stadttheilen Zusammenrottungen hervorgerufen
und die Verseglung der Pressen der beiden demokratischen Journale
„Volkstimme“ und „Republik“ hat die Aufregung noch vermehrt.
Dazu trugen noch allerlei Gerüchte bei, als: Lyon wäre im Aufstande,
Creuzot stehe in hellen Flammen, in Auteau wäre es losgebrochen,
und der Präsident wäre deshalb schon nach Fontainebleau, um, wenn

es hier losgehe, mit der Alpenarmee gegen Paris zu ziehen. Lyon
ist jedoch in Ruhe und der Aufstand in Creuzot zu Ende; die Na-
tionalgarde der Gemeinde ist aufgelöst und die Räubersführer sind ver-
haftet worden. Es ist aber nicht zu verkennen, daß in den Vorstädten
eine stille Gährung in den Tiefen kocht, die nur auf das Zeichen
wartet, um in helle Flammen anzuzuschlagen. In den Schenken singt
man jetzt aus vollem Halse die Marsellaise... An der Ecke einer
Seitengasse der Straße St. Antoine sah man gestern die 17 Mit-
glieder der Wahlgesetz-Commission geköpft und an 17 kleinen Galgen
angeknüpft, jedoch nur im Portrait. General Changanier hat vor
die Wohnungen jener Deputirten, welche den Demokraten so verhaßt
sind, eine Wache stellen lassen, Thiers und Montalembert sind jene,
welche vor Allem als Opfer fallen sollen. Dem Abgeordneten Greppe
ist eine Schrift zugekommen, worin ihm angezeigt wurde, daß er und
seine Kollegen sich an die Spitze des Aufstandes stellen müßten, wenn
es losgehe. Ledru Rollin und Louis Blanc feuern von London aus
zu einer Waffenerhebung an und haben erklärt, es wäre um die de-
mokratische Partei geschehen, wenn sie diesen ihr günstigen Augenblick
nicht erfassen. Bei dem General Changanier finden fortwährend Be-
rathungen von Generalen und Oberoffizieren statt. Wenn die Auf-
regung, wie sie gegenwärtig herrscht, noch zunimmt, so soll Paris
in Belagerungszustand erklärt werden. Wie es so eben heißt,
sollen in Sedan Unruhen ausgebrochen sein.

* Cagliari, 6. Mai. Die italienische Legion, welche sich an
den Insurrektionskämpfen in Ungarn betheilig hat, ist mit ihrem
Kommandanten Monti auf einer türkischen Fregatte vor der Insel
Sardinien angekommen, und bereits ans Land gestiegen.

* Die pomphaften Vorkehrungen, welche in Warschau für den
Empfang des Kaisers und einiger deutschen Souveräne gemacht wor-
den, sind beendet und der Kaiser wird stündlich erwartet. Ueber den
Zweck des zu eröffnenden sogenannten Fürstenkongresses gehen man-
cherlei Gerüchte um; so viel ist jedoch ziemlich als gewiß zu betrach-
ten, daß es eine gemeinsame Berathung über die Art und Weise gilt,
wie die zerrütteten und zersahrenen staatlichen Verhältnisse Europas
herzustellen und für immer zu befestigen sind; es gilt, um mich kurz
zu fassen, die Niederhaltung der ultrafreiheitlichen Bestrebungen der
westeuropäischen Völker. Mit gespanntem Interesse blickt man auf
den Glühpunkt der europäischen Revolution nach Paris, und je nach
der Gestaltung der dortigen Verhältnisse sollen die Schritte des Cza-
ren und seiner Verbündeten abgemessen und bestimmt werden. Uebri-
gens werden die Rüstungen sehr eifrig betrieben, jedoch ist von gro-
ßen Truppenmärschen nach der Grenze hier nichts zu verspüren, denn
die große Masse der Streitkräfte befindet sich noch immer in Lithauen
und Weiß Rußland. (W. Sch.)

* Seit drei Jahren sind die Provinzen Almeria, Murcia und
Alicante in Spanien von einer solchen Dürre heimgesucht, daß eine
sehr große Anzahl von Familien in die äußerste Noth versetzt und
gezwungen waren, eine Gegend zu verlassen, die sie nicht mehr ernäh-
ren konnte. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, hat die Königin auf
den Vorschlag der Madrider Akademie der Wissenschaften einen Preis
von 20,000 Realen und ein Accessit von 6000 Realen ausgeschrieben
welche der Verfasser der besten und nachstbesten Denkschrift über
den betreffenden Gegenstand erhält. Diese Denkschrift kann in was
immer für einer Sprache abgefaßt sein und muß bis zum 30. März 1851
beim General-Direktor der Agrikultur in Madrid eingereicht werden.

* Frankfurt. Das „Frankfurter Journal“ bringt das Fol-
gende, dessen Wichtigkeit wir aber dahingestellt sein lassen: „Es soll
in den letzten Tage des Erfurter Parlaments eine österreichische Note
eingegangen sein, in welcher die österreichische Regierung der preu-
ßischen das Ultimatum stellt: das Präsidium in Frankfurt mit ihr
abwechselnd zu theilen, und auf den engern Bund Verzicht zu leisten.
Das preußische Ministerium soll sich entschieden gegen diese Zumu-
thung ausgesprochen haben, der König von Preußen aber gesonnen
sein, des Friedens halber dem österreichischen Ansinnen zu entspre-
chen, sein Ministerium zu entlassen und ein neues mit Radowiz ein-
zusetzen. Dieser Ministerwechsel dürfte in naher Aussicht stehen.“

* London. Der karlistische General Cabrera hat sich mit
einem der reichsten Mädchen Englands, der einzigen Tochter eines
Großrichters, verlobt. Ihr Vermögen soll sich auf 6 Millionen und
500,000 fl. nach unserem Gelde belaufen. Die Veranlassung zu dieser
Verbindung ist die Begeisterung der 25jährigen Dame für die Sache
des Don Carlos. Auch soll Cabrera beabsichtigen, einen Theil dieses
Vermögens für die Sache der karlistischen Partei zu verwenden.

* Außer den zahllosen Vereinen in London hat sich jetzt auch
ein Verein für Leichenverbrennung gebildet, der dazu bei-

tragen will, das Kirchhofunwesen, welches besonders in London sehr um sich gegriffen hat, zu beseitigen. Der Verein hat den Plan, in der Nähe der Hauptstadt ein Gebäude und einen Garten anzulegen, wo die Aschenkrüge in Grabdenkmälern aufgestellt werden können. Die Verbrennung kommt viel wohlfeiler zu stehen, als das jetzige Begraben der Todten. Die Wiedereinführung jener schönen und reinlichen alten Sitte wäre im leiblichen und geistigen Interesse der Lebenden gewiß zu wünschen.

* Liptau. Zu den vielen Gaunerstreichen des Industrieritters Chorin, welcher kürzlich in Droschháza arretirt wurde, gehört auch folgender: Durch eine Gend'armpatrouille ließ er einen Holzhändler, den reichsten Bürger Liptau's, arretiren, und vor sich in's Comitats-haus bringen, wo er seinen Sitz aufgeschlagen hatte. „Rebell“, — sprach er ihn an — „Du hast Dich unterfangen, der Kossuthpartei zu liefern.“ Der Holzhändler zitterte, denn Chorin's unerbittliche Strenge war bereits in der Stadt bekannt. „Herr bevollmächtigter Polizeikommissär sind nicht gut unterrichtet,“ stammelte er, doch Chorin unterbrach ihn mit den Worten: „Panstave! Du wagst es noch zu läugnen? Sprich, wie groß ist Dein Vermögen?“ — „Ich besitze in Allem 50,000 Gulden,“ war die Antwort des Angeklagten. „Gut, das wird confiscirt!“ sagte Chorin, und befahl dem Delinquenten, sich in sein Gefängniß zurück zu begeben. Der Holzhändler flehte; umsonst! Er wurde abgeführt. Nach 24 Stunden, während welcher Zeit des Holzhändlers Freunde Alles aufboten, den „Polizeikommissär“ anders zu stimmen, ließ er den Angeklagten wieder vor sich kommen, und sprach: „Wir wollen dieses Mal Gnade walten lassen und Ihre grauen Haare schonen, aber Sie müssen auf der Stelle 500 fl. zum Haynaufond schenken.“ Der Holzhändler that es gleich und mit Freuden. Chorin quitirte ihn darüber, und ging einige Tage darauf mit diesem Gelde, so wie mit andern Erpressungen von Liptau durch.

* Ein vor dem Schwurgerichte in Ratibor verhandelter Fall hatte die Aufmerksamkeit des Publikums in hohem Grade auf sich gezogen. Ein 19jähriger Sohn hatte 5 Räuber geworden, um seinen eigenen Vater zu berauben. Die Räuber brachen durch die Fenster ein, banden den 66 Jahre alten Vater, wie auch die Mutter, schlugen dieselbe einige Mal über das Haupt, daß das Blut über das Gesicht herabströmte, zogen dann die 16jährige Tochter aus dem Bette und forderten sie auf, ihnen das Geld zu zeigen, widrigenfalls sie todtgeschlagen werden würde. Die Tochter gab den Räubern die Schlüssel, und es gelang ihr dabei zu entkommen und um Hilfe zu schreien. Der Wächter eilte auf das Geschrei herbei, die Räuber sahen sich verrathen und ergriffen die Flucht. Dem Wächter gelang es, des Einen habhaft zu werden, er wurde aber von demselben mit einem Dreiseisen auf das Haupt geschlagen, daß er zusammensank und bald seinen Geist aufgab. Der alte Vater hatte zwei der Räuber, obgleich ihre Gesichter geschwärzt waren, erkannt, und als dieselben später festgenommen wurden, gestanden sie im ersten Verhör Alles. Ebenso der Sohn, als ihn ein Gend'arm über das vorgefallene Verbrechen zur Rede stellte. Vor dem Schwurgerichte leugneten indeß die Inculpaten Alles, was sie in der Voruntersuchung ausgesagt hatten. Während war die Scene, als der alte Vater vernommen wurde, und er unter Thränen und Schluchzen seinen ungerathenen Sohn, wie er ihn selbst nannte, unter den übrigen Räubern bezeichnete. Vater und Mutter erklärten, daß sie ihn zu einer solchen That fähig hielten, nur die Schwester enthielt sich, über ihren Bruder in der Art ein Urtheil zu fällen. Die Geschworenen sprachen über sämtliche 6 Angeklagten das „Schuldig“ aus, und der Gerichtshof verurtheilte den Sohn und drei Angeklagte zu 15jähriger, und die beiden andern wegen Raub und Tödtung zu 25jähriger Zuchthausstrafe.

* Zu Scholwin, in der Nähe von Stettin, brachte am 5. Mai eine Frau, die seit längerer Zeit mit ihrem Manne in Uneinigkeit lebte, zwei ihrer Kinder auf eine schauerhafte Weise um das Leben und versuchte sich dann selbst zu tödten. Das jüngste schnitt sie in das Gesicht und in den Hals, und ließ es verbluten, dem älteren brachte sie nur einen Schnitt in das Gesicht bei. Darauf durchschnitt sie sich selbst die Adern an den Händen und die Brüste. Das dritte Kind hatte sich hinter einen Kasten geflüchtet und auf seinen lauten Hilferuf wurde es gerettet, die schwer verwundete Mutter aber festgehalten und in das Krankenhaus gebracht.

* Zur Warnung erzählen wir folgenden schauerlichen Fall, der sich kürzlich in Frankreich zugetragen hat: Ein armes Kind, welches kurz nach seiner Geburt Vater und Mutter durch die Cholera verloren hatte, wurde von seinem Onkel, einem braven Schiffer in Condé adoptirt und auf dem Schiffe gehalten. Eines Tages entfernte sich

die Frau des Schiffers auf einige Augenblicke, um das Hauswesen zu besorgen; das Kind blieb allein in der Wiege, an einer Brodrinde ruhig nagend. Plötzlich fängt das Kind zu weinen an; der Onkel, daran gewöhnt, beachtet es anfangs nicht, als Klaggeschrei jedoch heftiger wird, schickt er seinen jüngsten Knaben hinab, welcher seinen Vater herbeirief, da das Gesicht des Kindes ganz blutig sei. Der Schiffer eilt herbei, nimmt schnell das Kind, und sieht mit Schrecken eine ungeheure Ratte von der Wiege herabspringen. Das arme Geschöpf war fürchterlich zugerichtet. Ein Theil der Hand und eine Wange war ganz abgefressen, und am Hinterkopf hatte es ein Loch durch welches man das Gehirn sah. Trotz der eifrigsten Sorgfalt starb das Kind unter den qualendsten Schmerzen.

* Der Kaiser von China, ein Sohn der leibhaftigen Sonne ist gestorben und seine Seele zurück in den Schooß der Mutter gefahren. Da er den Chinesen nach dem Tode eine Konstitution versprochen, so begrüßten sie seinen Todestag als den Tag der anbrechenden konstitutionellen Freiheit, allein sein junger Nachfolger erklärte den einfältigen Chinesen, daß sie nicht nach dem Tode seines Vaters, sondern nach ihrem eigenen ein Konstitution erhalten werden. Ueber diese Auslegung sind die Chinesen so perplex, daß sie jetzt wie leere Fässer neben einander hocken und stille Betrachtungen anstellen.

(Kronstadt, 28. Mai.) Am verflossenen Sonntag wurde in der evangelischen Stadtpfarrkirche confirmirt. Die Zahl der Confirmanten belief sich auf 87, jedoch war die Anzahl der Junfrauen etwas größer, als jene der Jünglinge. Aller auffallende Puß von theuren seidenen Kleidern war beseitigt und die Jungfrauen erschienen zu dieser hehren Feierlichkeit in dem ihnen so gut stehenden einfachen weißen Kleide. — In der Kirchenmusik hat unsere evangelische Pfarrkirche einen rüstigen Fortschritt gemacht: ein das Gemüth tiefergreifender Gesang mit einer einfachen aber seelenvollen Musik entflammte die Herzen der Andächtigen in der Vesper. Wird auf dieser Bahn fortgewandelt, so werden sich die Hallen unseres Gotteshauses auch an den Sonntagnachmittagen füllen und ein regerer kirchlicher Sinn geweckt und genährt werden.

Neues.

* Paris, 18. Mai Nachmittags. Der Schlachtplan mit allen nöthigen Instructionen für den Fall eines Aufstandes in Paris ist bereits allen Corpsbefehlshabern übersandt worden. Kein Pardon soll gegeben werden. Die von den Insurgenten besetzten Häuser sollen mit Sturm genommen werden. Die Truppen sind beauftragt, von keinem Mittel zurückzuweichen; Minen, Geschützfeuer, Bomben und Congrevische Raketen sollen nöthigenfalls angewandt werden. Man wird wie in einer mit Sturm genommenen feindlichen Stadt verfahren.

* Das Ungewitter, das über Frankreich hereinzubrechen droht, wird (wie wir bereits bemerkten) sich höchstwahrscheinlich wieder verziehen. Der englische Gesandte, der Paris verließ, um der französischen Regierung von weitem ein finstres Gesicht zu zeigen — hat nicht wenig dazu beigetragen, das drohende Ungewitter wieder zu zertheilen. Er wird wohl bald wieder vom Lande in die Stadt zurückziehen.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 23. Mai. Der k. k. Gesandte Baron Prokesch in Berlin an den Ministerpräsidenten Fürsten v. Schwarzenberg. Berlin am 22. Mai 1½ Uhr Nachmittags.

Vor einer Stunde ist auf Se. Majestät den König auf dem Potsdamer Bahnhofe aus der Nähe von zwei Schritten durch einen ausgedienten Soldaten aus einer Pistole geschossen worden. Die Kugel fuhr durch den rechten Unterarm ohne den Knochen zu berühren. Ich habe Sr. Majestät aufgewartet. Die Wunde ist groß aber nicht gefährlich. Se. Majestät bewies die allergrößte Fassung. Der ganze Hof war zugegen. Die beabsichtigte Fahrt nach Potsdam ward aufgeschoben und Se. Majestät nach Charlottenburg zurückgebracht. Der Mörder ist ergriffen. — (Der Invalide, welcher auf den König von Preußen mit einer Pistole schoß, heißt Seefloge.)

Berlin, 22. Mai. Se. Majestät der König befindet sich in Charlottenburg und ist außer Gefahr. Der hiesige Börsenkurs steigend.

Rom, 18. Hier soeben eingetragene Lagerung Bologna's theilt worden.

(Wegen lebender) Berlin ist die Pariser Fonds steigen. Wien. Der neapolitanische Rente 88 Fks. 50

Nachweis über Denkmal für

Georg Mieß 50 fr., Witwe Joh. Andr. Schwarz 1 10 fr., Joh. Kim 30 fr., Martin S. 20 fr., Witwe M. Haberstumpf 6 fr., Dürr 5 fr., Mich. Johann Reinert j. Witwe Elise Hagel Knesner 10 fr., W. Rosina Rheinfeld 1 sen. 6 fr., Johann Summa 10 fl. 9 f. Durch Länder Kapitels 5.

J. Stos Markt besucht, von Leinwand und Kleiderze Hat seine

D. Ehrenhaft ehrten Publikum hat Waimarke sein rühmliches Waarenlager zur gende Gegenstände konservations sondern auch erhalt Fernrohre, Teleskope, wie auch lokale befindet sich

3. 476/1850. Nachdem Frau Januar 1844, vorgelagert 112 über 170 fl. führung allgemein bekommen sich binnen drei und seine Ansprüche lauf dieses Termins nichtig erklärt wird Kronstadt, den 1

zu verkaufen oder Langer'schen Hause,

Ein neuer bei Joseph Sch. No. 194.

Am 20. Juni eine öffentliche Einrichtung an

Olvasójegy száma

Cím:

Év, hó:

Használó neve:

66 6561 — FNYV 7

Rom, 18. Mai. Der französische Gesandte Rayneval ist hier soeben eingetroffen. An mehre Schweizer, die sich bei der Belagerung Bolognas vorthelhaft hervorthaten, sind Medaillen ausgetheilt worden.

(Wegen lebhafter Regierungskorrespondenz zwischen Aachen und Berlin ist die Pariser Privatdepesche ausgeblieben.)

Paris, 20. Mai. Es herrscht die vollkommenste Ruhe. Die Fonds steigen. Baraguay d'Hilliers ist in Livorno angekommen. Der neapolitanische Gesandte hat Florenz verlassen. — Sperr. Rente 88 Flk. 50 C., Sperr. Rente 55 Flk. 30 Cent.

Nachweis über die im Burzenländer Kreis zu einem Denkmal für Stephan Ludwig Noth eingegangenen Beiträge.

12. Sammeliste.

(Zweite Burggässer Nachbarschaft.)

Georg Mieß 1 fl., Johanna Christ. Mieß 30 fr., Josef Schöck 50 fr., Witwe Johanna Gzekeli 24 fr., Friedrich Klingensporn 24 fr., Andr. Schwarz 1 fl., Witwe Sara Sterner 6 fr., Sam. Lartler 10 fr., Joh. Kim 6 fr., Franz Holler 6 fr., Witwe Elise Theil 30 fr., Martin Schiel 10 fr., Sam. Sander 6 fr., Georg Jacobi 20 fr., Witwe Maria Gzigler 6 fr., Johann Kindler 15 fr., Ed. Haberstumpf 6 fr., Anton Popp 6 fr., Johann Dürr 5 fr., Karl Dürr 5 fr., Michael Fauschaly 1 fl., Johann Reinert s. 20 fr., Johann Reinert j. 5 fr., Amalia Reinert 5 fr., Gottlieb Paul 20 fr., Witwe Elise Hagollon 10 fr., Witwe Maria Gebauer 6 fr., Jakob Knesner 10 fr., Wolfs Gattin 20 fr., Karl Greger 4 fr., Witwe Rosina Rheinfeld 10 fr., Charlotte Schiel 12 fr., Andreas Wagner sen. 6 fr., Johann Gorgias 30 fr., Andreas Wagner jun. 6 fr. Summa 10 fl. 9 fr. C.M.

Durch Versehen ist aus der Sammeliste des Burzenländer Kapitels H. Andreas Fink mit 5 fl. C.M. ausgeblieben.

Anonce.

J. Stosz, der den gegenwärtigen Kronstädter Markt besucht, empfiehlt sein best assortirtes Waarenlager von Leinwand, Tischzeug, Gragl, Kannevas und Kleiderzeugen zu den billigsten Preisen.

Hat seine Hütte am Marktplat.

Optisches Waarenlager.

Ehrenhaft, Optiker aus Pest, hat die Ehre einem hochgeehrten Publikum hiemit anzuzeigen, daß er während gegenwärtigem Waimarkte sein rühmlichst bekanntes, besonders reichhaltiges optisches Waarenlager zum Verkaufe ausgestellt hat und erlaubt sich auf folgende Gegenstände besonders aufmerksam zu machen, als: Wollastonische Konversationsbrillen, welche die Sehekräft nicht allein stärken, sondern auch erhalten; eine vorzüglich Auswahl Operngucker, Fernrohre, Teleskope, einfache und zusammengesetzte Mikroskope, wie auch Barometer und Thermometer. Das Verkaufslokale befindet sich auf dem Apfelmarkt (Gallanteriemarkt).

3. 476/1850. Amortisations-Edikt.

Nachdem Frau Julianna Vaszits ihr Sparkassabüchel vom 20. Januar 1844, vorgemerkt im 2. Buch der Sparkassa Fol. 122 Nr. 112 über 170 fl. C.M., verloren hat, so wird dies mit der Bemerkung allgemein bekannt gemacht: daß der dormalige Inhaber desselben sich binnen drei Monaten damit bei diesem Gerichte zu melden, und seine Ansprüche darauf geltend zu machen hat, indem nach Verlauf dieses Termins dieses Sparkassabüchel amortisirt, für null und nichtig erklärt wird.

Kronstadt, den 13. Mai 1850. Das Stadtgericht.

Fortepiano

zu verkaufen oder auszuleihen ist um billigen Preis zu haben im Langer'schen Hause, Heiligleichenamergasse.

Ein neuer moderner **Challwagen** ist billig zu verkaufen bei Joseph Schmidt, Sattler in der Blumenau, Schenkergasse No. 194.

Lizitations-Kundmachung.

Am 20. Juni l. J. wird in Blasendorf, Karlsburger Distrikt, eine öffentliche Lizitation, wegen Hintangebung der Herstellungen und Einrichtungen an dem dortigen Gymnasial- und Seminar-Gebäude,

an den Mindestfordernden, durch den k. k. Bezirkskommissar daselbst, abgehalten werden.

Die Lieferung ist mit folgenden Kostenpreisen veranschlagt:

An Maurerarbeit mit	1149 fl. 18 fr.
„ Tischlerarbeit „	3379 „ 8 „
„ Schlosserarbeit „	1185 „ 44 „
„ Glaserarbeit „	573 „ 4 „
„ Hafnerarbeit „	496 „ — „
sammt Material.	

Insgesamt: 6783 fl. 12 fr. C.M.

Die Herstellungen und Anschaffungen werden sowohl im ganzen, wie auch nach den angeführten einzelnen Partien ausgedoten, und bei befriedigenden Anboten, vergeben werden.

Jeder Lizitant wird 10 Percent der obigen einzelnen oder des obigen gesammten Ausrufpreises als Badium zu erlegen haben, welches mit Ausnahme des Erstehers jedem andern gleich beim Lizitationsabschlusse rückgestellt werden wird.

Auch schriftliche Anbote (Offerten) werden angenommen. In denselben soll aber der Gegenstand, auf welchen der Anbot gemacht wird, genau bezeichnet, die Ziffer des Anbots ausgeschrieben und die Erklärung beigefügt werden, daß sie den Lizitationsbedingungen unterzogen werden. Dann soll die Offerte mit dem $\frac{10}{100}$ Badium belegt sein.

Der diesfällige Bau- und Kostenanschlag kann bis zum Lizitationsstermine bei der hiesigen k. k. Baudirektion eingesehen, und wird bei der Lizitationsverhandlung im ganzen Inhalte verlautbart, und von den anwesenden technischen Beamten erläutert werden.

Hermannstadt, am 18. Mai 1850.

Edikt.

Am 22. April 1850 wurden im Orte Szilagy-Somlyo die einem verdächtigen Menschen abgenommenen Gegenstände, über deren rechtmäßige Erwerbungsart er sich nicht ausweisen konnte, als: ein Pferd, Grauschimmel von Farbe, sammt Sattel, Zaum, Steigbügel und einer Koche im öffentlichen Anstiche an den Meistbietenden veräußert und der nach Abzug der Fütterungs- und Lizitationskosten pr. 1 fl. 18 fr. C.M. erübrigende Betrag von dreißig fünf (35) Gulden 21 fr. C.M., erliegt im hiergerichtlichen Deposito.

Es werden demnach alle jene, welche das Eigentumsrecht auf die vorerwähnten Gegenstände nachweisen können, gemäß §. 518, 1. Thls., II. Abschnitt des St. G. B. aufgefordert, sich mit legalen Beweisen versehen, bei der k. k. Gerichtskommission in Szilagy-Somlyo binnen Jahresfrist zu melden.

Ozuravicz m. p.

Aus dem Rathe der k. k. Gerichtskommission Sz.-Somlyo am 26. April 1850.

Levizki m. p.

Eine im guten Stand befindliche **Reisefekaleische** mit Bordach, Koffer, Laterne und Radschuh, steht zu verkaufen beim Sattlermeister Arnd in der Altstadt Nr. 8 gegenüber vom Gasthaus zum grünen Baum.

Angelkommen in Kronstadt:

Am 26. Mai von Graß: Joseph Anton Ujjak, Handlungs-Kommiss aus Schamag in Slavonien; von Pest: Joseph Hobenauer, Kaufmann aus Frankfurt a. M.; von M. Bascharyhly: Ehrenhaft Weit, Optikus aus Pest; von Werscheß: Karl Hag, Handelsmann daselbst; von Temeschvar: Emrich Simon, Apotheker daselbst; von Hermannstadt: Leopold Mahler, Asssekuranz-Sekretär in Szegebin. Am 27. Mai von Hermannstadt: David Beck, Kleinhändler aus Preßburg; Daniel v. Milenkovits, Gutbesitzer in Lugosch; Christof Hertel, Handelsmann aus Rußberg; Peter Mik, Viehhändler aus Karansebes; Alois Römer, Pferdehändler daselbst; Friedrich Wagner, Kaufmann in Kronstadt; Bergou, k. k. Hauptmann von Baron Bianchi-Infanterie-Regiment. Am 28. Mai von Hermannstadt: Peter Leiser, Fortifik.-Rechnungsführersadjunkt aus Hörersdorf in Niederösterreich; Nikolaus Molnar, Wechsler in Hermannstadt.

Abgereist von Kronstadt:

Am 26. Mai nach Hermannstadt: George Pedura, k. k. Kadett, H. Berza, Student und Georg Bures, Wechsler aus Kronstadt. Am 27. Mai nach Hermannstadt: Johann Ruß, k. k. Kadett; Leopold Mahler, Asssekuranz-Sekretär in Szegebin; nach Neß: Ludwig Melas, Beamter daselbst; nach Gif-Szereda: Johann Müller, Beamtenwitwe aus Hermannstadt sammt Tochter; nach Orlai: Adolph Kostelegky, Musikus aus Kronstadt sammt Frau.

J. L. Wagner („Zum Vergißmeinnicht“)

empfiehlt für den gegenwärtigen Frohnleichnamsmarkt sein wohlfortirtes Lager in diversen Damen- und Herren-Artikeln, besonders aber eine reichliche Auswahl in Baumwoll-Leinwänden $\frac{1}{4}$ — $\frac{12}{4}$ br. gebleicht und ungebleicht, halbgewaschene Garnleinwand, Holländer und Rumburger Weben, alle Gattungen Baumwoll- und Leinen-Bettzeuge, alle Größe Baumwoll-, halb und ganz leinen Servetten, Tisch- und Kaffeetücher, dann halb und ganz leinen Tischgedecke zu 6, 12 und 14 Personen; ferner eine große Auswahl von weißen, grauen und schwarzen Kinder-, Knaben- und Herren-Filzhüte.

Für genannte Artikel befindet sich die Verkaufshütte am Platz fest neben dem Brunnen.

Dann eine Auswahl feinlakirter Röh- und Rößhäute sind in der Handlung der obigen Firma zu bekommen.

Fortwährend ist zu haben:

Das berühmte Universal-Pflaster

von **Dr. Buron** in Paris,

g e g e n

Hühneraugen, Gefröre, jede Wunde, Eiterungen, Geschwüre, Nagelentzündungen, Weinfraß, Skrophelkrankheiten u. s. w.,

besonders bei Brandschwülen und Brandwunden **augenblickliche** Schmerzensstillung und völlige Heilung. Bei Hühneraugen sind bei dessen Anwendung binnen wenigen Tagen **alle** Schmerzen beseitigt und wird das fernere Wachstum derselben dadurch verhindert.

Ferner:

Englische Patent-Leinwand

von **Dr. O'Méara** in London (gewesener Leibarzt Kais. Napoleon's) gegen jede Art

Gicht, Rheumatismus, Rothlauf, Kreuz- und Rückenschmerzen, den Krampf und geschwollenen Gliedern.

Dieses wird Alles binnen wenigen Tagen damit geheilt.

Zeugnisse:

1. (Freiwilliges Zeugniß). Diese Gichtleinwand hat mir nicht nur bei Seitenstechen beste Dienste geleistet, sondern gehabte rheumatische Ohren- und Kopfschmerzen, welche ich über 8 Tage hatte (und kein Mittel sonst mir half) binnen wenigen Stunden derart befriedigend beseitigt, daß ich gerne dieses freiwillig veröffentliche. Stuttgart im Königreiche Württemberg, 28. Februar 1850.

2. Nachdem die Bewährtheit dieser rheumatischen Leinwand vom k. w. Medizinal-Kollegium geprüft und als probat gefunden, so wie mit k. w. Ministerialdekret vom 16. Juni 1849, No. 7170 belegt wurde, kann die Richtigkeit mit Unterschrift beurkundet werden. Stuttgart, 3. März 1850.

(Die übrigen folgen in einer andern Nummer).

Beide Gegenstände (Universalpflaster und Patentleinwand) sind zu haben:
In Kronstadt **einzig und allein** bei M. Groß, Eisenhändler.
„ Hermannstadt „ „ „ „ J. L. Thiering, Corent-Waarenhandlung.
„ Klausenburg „ „ „ „ J. Wendler's seel. Erben.

Meteorologische Beobachtungen von Eduard Lutz.

Kronstadt am 24. Mai.

Zeit der Beobachtung:	Barometer auf 0 Grad Reaumur red.		Thermometer nach Reaumur:	Spannkraft des in der Atmosphäre enthaltenen Wasserdampfes in W. L.:	Feuchtigkeitsgrad der Atmosphäre in Prozenten:	Witterung:
	Pariser Maß:	Wiener Maß:				
7 Uhr M.	313.7 Lin.	322.4 Lin.	12.5	4.86	80	Heiter.
12 „ M.	313.6 „	322.3 „	18.2	6.02	65	„
10 „ N.	313.5 „	322.2 „	13.6	5.16	81	„
Am 25. Mai.						
7 Uhr M.	313.6 „	322.3 „	13.2	5.46	85	Heiter.
12 „ M.	313.5 „	322.2 „	19.0	5.26	54	Halbunwölkt.
10 „ N.	313.6 „	322.3 „	12.7	5.03	81	Ganz unwölkt.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlaa in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt

Dieses Beiblatt zu „Kronstadt. Zeitung“ erscheint vorläufig in periodischen Zeiträumen.

No. 43.

Gehe die Zeileise und unbemerkte zehnte, Jahrhundert schaft, für einzelne und auffallende Erschütternden Bergenen Jahrhunderte und neu gewordenen ruhigen Menscheng nicht befriedigen, ihnen lebende Geso

Dieses Stück wir in der Gegenwärtigen Dahngehen In erschütternder Sagen, über unsern Michtung bedrohende digt; und ob sie die wir noch empfangt noch immer kreiset

Genug! der hat auch unser s — sondern nach doch in seiner Eige Anfange des Jahre gerückt, und der Ufahr des Untergang Die Rettung

her, woher sie solc Throne des Herrsch und das demselben 1848 gewährleistete verheißene „unmit die Krone“ sonde zwar modifizirende zu in der „Einbe rechtlicher und der durch die g tution verbund sammtstaates.

Durch diese E Einheitsstaat mußte zu den übrigen k. Staatsbürgertums eben hierin finden Sein. Denn, wie des darin liegt, sich fühlen, so mußte-bürgertums — da reichs überwiegend sichen Bewußtsein Zukunft unserer deu

Das eben war österreichischen Reich Begeisterung machte

Wohl wissen staate erheischt von zichtleistung auf so hervorgegangene seit dem Schuß der Kron meinen damit nicht

Olvasójegy száma
Cím:
Év, hó:
Használó neve: ..
66 6561 — FNYV 7